

papageno



Verein und Stiftung Papageno

Mitteilungen November 2007



EIN UNGLÜCK SCHREIBT GESCHICHTE(N)

Per Inserat sucht Papageno immer wieder nach Freiwilligen, die bereit sind, während des Sommerlagers in der Casa Papageno auszuhelfen. In diesem Jahr meldeten sich auch die Studentinnen Sharon Torre und Marita Claussen, 21 und 22 Jahre alt. Papageno musste beide vorerst zurückweisen und auf die Warteliste setzen.

Später aber ging alles plötzlich sehr schnell: Iris Moser, die Hausmutter in der Casa Papageno, erlitt Ende Sommer einen Unfall und brach sich die Hand. Sharon und Marita erklärten sich spontan bereit, in den Herbstferien einzuspringen und vor Ort auszuhelfen. Auch ohne Einarbeitungszeit: die beiden boten echte Hilfe in der Not.

Erwartungen

Von Sharon Torre und Marita Claussen - Als anfänglich eher schüchtern wurden uns die Kinder beschrieben. Angekommen haben wir das Gegenteil: Eine wilde junge Frau, 14-jährig und so erwachsen, dass wir uns nicht getrauen, Mädchen zu schreiben; weiter ein

anfangs eher ruhiges Mädchen sowie einen jungen Mann. Und Iris. Alle kamen sie zum Bahnhof, um uns, Sharon und Marita, abzuholen.

Schnurstracks ging es zum nächsten Kleidergeschäft, denn die beiden Mädchen benötigen einen Trainer. Fündig wurden wir erst im zweiten Geschäft. Einkaufen, das sollte in der ersten Woche in Rumänien unsere Hauptaufgabe werden, aber auch unser Vergnügen! Einmal war's ein Dorfladen, ein anderes Mal fuhren wir nach Sibiu. Das war auch gleich unsere erste Fahrt am Steuer eines Wagens in Rumänien.

Im Hause bestürmten uns die Kinder und zeigten uns sogleich ihre Zimmer. Nach einem lauten, wilden Abendessen spielten wir draussen Fussball, bis es eindunkelte. Die Kinder spielten unermüdet, nur uns ging die Puste aus! Und schon war der erster Tag vorbei, die Kinder gingen zu Bett und es wurde ruhig im Hause. Nur unsere Mäuler blieben offen vor Staunen. Huijeju!

Kinderglück ist unser Glück

Der nächste Tag begann für uns überraschend schön, auch wenn eigentlich nichts Weltbewegendes geschehen war. Wir brachten vier der Kinder in den Kindergarten. Mal schlenderten wir gemütlich und langsam nebeneinander her, mal rannten die Kinder urplötzlich los und zogen uns an der Hand hinterher. Dabei erzählten sie uns kurze Geschichten - und längere, auf jeden Fall aber aufregende.

Zurück im Hause, warteten wir jeweils bis die Älteren ihre Hausaufgaben erledigt hatten. Danach malten, bastelten und spielten wir mit ihnen, bis sie in die Schule mussten. Gleichzeitig kamen die ersten Kinder schon wieder aus der Schule oder dem Kindergarten zurück und machten sich sogleich auf zum Spielen. Sie ritten die Schaukel und sangen ausgelassen. Sie sangen ein neues Lied und stritten sich kurz, wer als Nächster auf die Schaukel darf. Denn die Schaukel reiten war das Grösste!



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Nach über acht Jahren Präsidentschaft hat mir Getta Jacqueroud anlässlich unserer letzten Generalversammlung das Zepter übergeben. Als neuer Präsident möchte ich die Gelegenheit nutzen und Getta sowie dem Vorstand für die grossartige Arbeit der letzten Jahre von Herzen danken. Idealismus und Optimismus sind grundsätzliche Voraussetzungen für karitative Engagements. Wer jedoch sein Herzblut und seine Arbeitskraft in Projekte wie Papageno steckt, braucht darüber hinaus noch eine gehörige Portion Durchhaltewillen.

Eiserner Wille ist besonders gefragt, wenn man regelmässig von Amtschimmeln durch die Staatsmühlen gedreht wird oder wenn bei Behördengängen immer wieder Papierkriege angezettelt werden. Gerade vor diesem Hintergrund verdienen die erbrachten Leistungen der Vergangenheit ein grosse Achtung. Das Erreichte wird uns alle noch bis weit in die Zukunft unterstützend begleiten, uns positiv stimmen und uns Mut und Kraft geben, um den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen.

Papageno ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Es wurde viel Zeit und Geld in den Auf- und Ausbau des Kinderheims Casa Papageno gesteckt. Mit Erfolg! Es ist neben dem Dress-In unser zweites Vorzeigeprojekt und wir dürfen stolz sein darauf. Und doch hat uns der Erfolg fast ein bisschen überrollt. Darum sind wir heute erneut gefordert und dürfen uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Auf die intensive Wachstumsphase muss eine Phase konzentrierter, aber ruhiger Arbeit folgen. Produktive Ruhe statt Aktivismus und Hektik um ihrer selbst willen. Ich sehe drei vordringliche Aufgaben für die kommende Arbeit im Vorstand.

Erstens: Wir wollen keine neuen Projekte starten, sondern zuerst die angefangenen zu einem guten Ende führen. Zweitens: Wir müssen unsere Organisation, unsere Prozesse festigen, sodass wir ohne Feuerwehrübungen funktionieren können. Und drittens: Wir müssen mit Bedacht, aber zielstrebig unsere Trägerschaft ausbauen, damit der reibungslose Betrieb unserer Projekte garantiert bleibt.

Letzteres wird bestimmt zur grossen Herausforderung. Wir haben Sie, liebe Gönnerinnen und Gönner, Patinnen und Paten, Spenderinnen und Spender bisher vom Sinn, ein Kinderheim zu bauen, überzeugen können. Nun müssen wir sie erneut für uns gewinnen. Ein Kinderheim funktioniert nämlich nicht wie ein Lichtschalter: Ein, aus! Tag und Nacht und sieben Tage die Woche muss der Betrieb garantiert sein. Und das kostet. Gewiss, die Finanzierung des Betriebs eines Kinderheims ist vielleicht nicht so spektakulär wie die Finanzierung des Aufbaus. Dennoch wollen wir Kinder und Jugendliche, die vielleicht zur falschen Zeit am falschen Ort geboren wurden, nicht einfach ihrem Schicksal überlassen. Zusammen mit Ihnen, mit Ihrem finanziellen Engagement, liebe Leserin, lieber Leser, wollen wir versuchen, diesen jungen Menschen weiterhin eine Chance für ein selbständiges und würdiges Leben zu bieten.

Apropos würdig: An dieser Stelle möchte ich unterstreichen, dass der gesamte Vorstand und alle Helferinnen und Helfer ihre Arbeit ohne jegliche Bezahlung leisten. Wir bezahlen keine Löhne, keine Reisespesen und auch keine sonstigen Spesen. Dafür lege ich meine Hand ins Feuer. Nur so haben Sie, die uns unterstützen, die Gewissheit, dass wirklich jeder gespendete Franken, jeder Euro zu hundert Prozent in unsere Projekte fließt. Wir sind uns bewusst, dass unsere Hilfsprojekte nur dank Ihnen und Ihrem Engagement weiter bestehen werden. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen.

Beat Schaller und Vorstand

Vom Essen konnten wir nie genug kriegen, selbst auf die Gefahr hin zu platzen. Zum Glück folgte die „ora de liniste“! Und später, um drei Uhr, gab es das Zvieri. Danach spielten, bastelten und sangen wir mit den Kindern bis zum Nachtesen. Danach spielten wir weiter und sangen, bastelten, bis die Kinder ins Bett mussten. Uns blieb wenig Zeit, um zu evaluieren und den nächsten Tag zu planen.

Kinder kriegen nie genug vom Spielen. Und so spielten, bastelten und zeichneten wir am nächsten Morgen nach dem Frühstück weiter. Manchmal holten wir die Kinder im Kindergarten ab. Nun waren diese müde und nur langsam im Gehen, dann wieder wütend und manchmal voller Drang, Geschichten zu erzählen. Was für uns wie zwei Wochen Lagerleben war, ist für die Kinder Alltag: der Tagesablauf ist immer ähnlich. Aber sie tragen ihr Schicksal mit beeindruckender Leichtigkeit.

Bruchstücke

Morisc, Schneggli, am letzten Abend in der Disco, die Frage eines Kindes: „Cum te cheama?“ Schuhe ausziehen, Schuhe anziehen, Marmelade kochen, Kartoffeln ernten. Die Kinder lernen uns, Verben zu konjugieren. Ba nu, ba da, Hausaufgaben machen, fundul ridica, omunimunimei, balon inflamabil, unde e goarda? Tu nu stiu nimic, pauza te rog, Iriiiiina, la masa, Caramba. Von Fenster zu Fenster Grimassen schneiden und atschutschutscha singen. Herausgepicktes aus unserer Zeit in der Casa Papageno. Wortfetzen aus den Spielen, die wir dort so oft gespielt haben. Momente und Begegnungen, die kaum in Worte zu fassen sind. Sun-teti in inimii noi.

Wir sind sicher, dass die Kinder der Casa Papageno die besten und schnellsten Tischfussballer der Welt sind, und freuen uns schon auf einen nächsten Döggeli-Match! Wir wollen nicht gewinnen und sie auch nicht gewinnen lassen, wir wollen nur spielen, ihnen begegnen, das Spiel auch mal auf die Seite schieben und tanzen. Und sollten wir beim Limbotanzen vor Müdigkeit umfallen, fahren wir einfach fort mit Basteln...

Von Iris Moser - Das Kinderhaus Casa Papageno hat viel Umschwung. Da ist auch Platz für ein Kartoffelfeld. Nicht dass wir damit zu Selbstversorgern würden - bei diesen Mengen von Kartoffeln, die unsere Kinder essen, reicht der eigene Acker nicht aus. Zu gross ist der Bedarf an Püree, Pommes Frites oder Kartoffelsalat. Aber der bescheidene Ackerbau bietet doch grosse Chancen!



In der Casa Papageno: Mihai...

„Wieso hat es nun so viel mehr Kartoffeln im Boden, als wir rein getan haben?“, wollte zum Beispiel Andrei wissen. Er und alle andern Kinder hatten bereits im Frühjahr mitgeholfen, die teilweise winzigen, vom Vorjahr übrig gebliebenen Kartoffeln in den Boden zu stecken, nachdem uns ein Pferdegespann die Furchen gezogen hatte. Seither ging alles wie von alleine, ohne Herbizide, ohne Insektizide. Lediglich das Unkraut musste ab und an geschnitten werden. Vor wenigen Wochen dann stand die Kartoffelernte an. Und da wollte es Andrei eben genau wissen...

Ernten unter erschwerten Bedingungen

Wie lange würde das schöne Wetter noch anhalten? Ich war unruhig geworden, denn beim Ernten sind wir auf fremde Hilfe angewiesen, auf den Traktor des Dorfes. Doch der war lange Zeit ausgebucht und dann, gerade als die Reihe an uns war, auch noch defekt. Zum Glück war unser Nachbar bereit, mit Pferd und Pflug zu helfen und die Kartoffeln aus dem Boden zu schaufeln. Ich rief die Kinderschar zusammen, und alle zogen wir auf den Acker hinaus.

In Säcken und Eimern trugen wir die Ernte zusammen. Doch mitten in der Arbeit setzte Regen ein, zuerst wenig, dann immer fester. Macht nichts, dachte ich mir und beobachtete, wie die Kinder fröhlich weiter arbeiteten. Und wie sie dabei aussahen! Der 5-jährige Alinus sammelte die von Erde verschmierten Knollen in seiner vorgehaltenen Jacke ein. Jetzt sah er selbst aus wie eine Kartoffel. Immerhin vergass er ob seiner Arbeit ganz sein sonst übliches 24-Stunden-Daumenlutschen. Auch die anderen Kinder sahen kaum sauberer aus. Hände, Gesichter, Hosen: alles war einfach nur braun und die Stiefel voller klebender Erdklumpen und darum zentnerschwer.

Duschen unterm Regenfass

Nach getaner Arbeit bat ich die Kinder, zum Regenfass hochzukommen. Die Grossen wuschen dort ihre Stiefel. Für die Kleinen war's der „Vorwaschgang“: Beinahe nackt und befreit von den schmutzigen Kleidern, reichte ich sie meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiter, die sie sogleich unter die Dusche schoben. Ich selbst hatte noch eine ganze Weile am Regenfass zu tun, doch was mich erfüllte, war die Zufriedenheit über die erfolgreich eingebrachte Ernte, und nichts konnte dieses Gefühl grosser Erleichterung jetzt noch trüben.

Gewiss, die Kartoffeln mussten während den folgenden sonnigen Tagen allesamt nochmals ausgebreitet, getrocknet und sortiert werden, doch das ging eigentlich fast wie von selbst. Dann, der Oktober neigte sich dem Ende zu, zündeten wir im Garten ein Feuer an und brieten, neben Hackfleischwürstchen und zusammen gelesenen Äpfeln, unsere eigenen Kartoffeln. Wetten, dass es die besten sind...?!



...Luana, Iris Moser und Georgiana

Von Ueli Stähli - Vor dem Lager in Murg sitzen einige in die Jahre gekommene Männer auf Kleidersäcken. Sie genießen die strahlende Herbstsonne, den herrlichen Blick auf den Walensee und die imposante Bergkette der Churfürsten. Ich geselle mich zu Ihnen. Es sind die Mannen vom Brockehus Sarganserland, bereit, dem guten Papageno beim Laden der Hilfsgüter zu helfen: Kleidersäcke, Spielsachen, Matratzen, Fahrräder, Betten, Möbel, Kinderwagen, Koffer, Tragtaschen, Bananenkisten und vieles mehr.

Warten, warten. Der Lastwagen sollte schon lange hier sein, seit neun Uhr, um genau zu sein. Nichts. Dann endlich eine Mitteilung von Delacher + Co, dem Transportunternehmen. Der Lastwagen sei an der Grenze aufgehalten worden und man sei bemüht, einen Ersatz aufzutreiben. Um halb zwei Uhr nachmittags biegt ein riesengrosser, moderner Lastwagen um die Ecke. Eben noch hatte er 2000 Autopneus geladen, nun ist's Zeit für eine Ladung Hilfsgüter. Sofort erteilen Kurt Rusch und Hans Merz, die für das Lager Murg zuständig sind, den sieben Helfern Anweisungen. Das Verladen der rund 100 Kubikmeter Waren von Hand (!) dauert fünf Stunden.

4



Lager Murg: Beladen von Hand!

Gut gebunden ist halb gefahren

Ich selbst mache mich dem rumänischen Fahrer als den angekündigten Mitfahrer für die Reise nach Rumänien bekannt. Er heisse Andrei, werde aber Adi genannt. Ein Glück, dass er Englisch spricht.

Gut gebunden ist halb gefahren, lautet ein Sprichwort. Kurt Rusch übergibt Adi einige Stapel Frachtpapiere. Darunter ist auch eine Bestätigung, dass es sich bei dieser Ladung um geschenkte Waren handle, die die Grenze zu Ru-

mänien zollfrei passieren können. Das obligate Fahrertrinkgeld nimmt Adi erst nach viel gutem Zureden an.

Endlich ist es soweit: abends um sieben fahren wir los. Ein erhabenes Gefühl, für einmal aus zwei Meter Höhe auf all die andern Autos hinunterzuschauen. Adi fällt auf, dass nur wenige Laster unterwegs sind. Kein Wunder, denn in der Schweiz herrscht ab 22 Uhr Nachtfahrverbot. Das Navigationsgerät lotst uns problemlos vor die Haustüre der Transportfirma Delacher + Co in Muttenz.

Nach einer Nacht im Truck geht's ab über die Grenze

Gegessen wird in der Fahrerkabine: Vorgekochtes von Adis Frau, aufgewärmt über dem Gaskocher. Zum Schlafen in der integrierten Koje reicht mir Adi eine Decke und sogar einen frischen Kissenanzug. Mitten in der Nacht klopft jemand an die Tür: Der Laster steht im Weg und Adi muss umparkieren.

Das Mobiltelefon weckt uns. Eine kurze Morgentoilette auf dem Parkplatz, ein Besuch im Büro der Transportfirma, mit neuen Frachtpapieren in den Händen das Navigationsgerät mit Daten füttern, Fahrtenschreiber wechseln - und dann geht's los, quer durch Basel zur Grenze. Doch die Vorfreude auf die abenteuerliche Reise ist kurz: Geschlagene 3 Stunden werden wir an der Grenze für die Zollabfertigung hingehalten. Da nützt auch unser Hinweis „Humanitar“ und das Rote Kreuz hinter der Windschutzscheibe nichts. Für mich eine sinnlose Warterei wegen einem einzigen Stempel, den uns ein Beamter auszustellen hat. Ein Stempel, der uns schliesslich zur Weiterfahrt quer durch Deutschland berechtigt.

Ruhezeiten

Die Fahrt führt uns in Richtung Karlsruhe, Heilbronn, Nürnberg. So umfahren wir München grossräumig und gehen damit möglichen Staus aus dem Weg. Um die Ruhezeiten einzuhalten, machen wir nach viereinhalb Stunden Fahrt eine Stunde Pause. Dann folgen wieder viereinhalb Stunden Fahrerei bis zur grossen Raststätte zwischen Nürnberg und Regensburg, wo wir elf Stunden schlafen müssen. Die Brummis stehen dicht gedrängt auf dem Parkplatz. Nach einer Dusche versuche ich es mit Einschlafen.

Am dritten Tag, morgens um fünf Uhr, ist Tagwache. Draussen zwischen den Lastern riecht es nach Urin. Im Restaurant bestelle ich ein Bildungs-Frühstück: Essen mit Bildzeitung inklusive! Das Wetter ist neblig feucht. In der Fahrerkabine hat die Standheizung inzwischen ganze Arbeit geleistet. Es ist wohligh warm. Adi zieht zum Fahren seine Schlüpfers aus und fährt in den Socken. Warum denn nicht, alle Hebel und Pedale des Lasters sind heutzutage ja mit geringstem Aufwand zu bedienen. Lastwagen fahren, ein Kinderspiel!



Österreich: Adi beim Tanken

16 Tonnen für 200 000 Franken

Die Fahrt führt uns in Richtung Regensburg, Passau und nach Wien. Die Morgendämmerung weicht langsam dem Tag, Nebelschwaden werden sichtbar. Ich denke an die 16 Tonnen gespendeter Hilfsgüter mit einem geschätzten Wert von 200'000 Franken, die hinter unseren Rücken verstaut sind. Wem wird sie dereinst zu gute kommen?

Die Grenze zu Österreich passieren wir einfach so. Europa sei Dank. Tanken: 300 Liter Diesel schluckt der 1000-Liter-Tank; der Motor schluckt 30 Liter auf 100 Kilometer. Und wieder lässt sich Adi nicht zum Essen einladen. Er kocht lieber selbst. Beim Kühler wird ein Brett eingeklemmt das als Tisch dient. Serviert werden Spiegeleier und Würste in Schweineschmalz gebraten, dazu ein türkischer Kaffee. Es ist, als wären wir bereits in Rumänien.



On the Road: Trucker-Mittagessen

Noch umfahren wir Wien, die Temperatur zeigt 27 Grad Celcius. Dann folgt die ungarische Grenze. In Szeged verlassen wir das europäische Autobahnnetz. Fortan herrschen orientalische Strassenverhältnisse. Die Strassen sind holprig und voller tiefer Fahrriellen.

Andere Länder, andere Strassensitten

Nach Ungarn kommt Rumänien. Die Grenze passieren wir glücklich - hätte der Zollbeamte den Fahrtenschreiber kontrolliert, wir wären schlecht da gestanden. Jetzt aber montiert Adi sein Radarwarngerät - und fährt schnell! Reihenweise überholt er Laster aus der Türkei, Bulgarien, Iran und Jugoslawien. Ich bekomme feuchte Hände: in einem Land mit hoher Unfallquote, wo Autofahrer meist ohne Versicherung unterwegs sind, bin ich meinem Fahrer völlig ausgeliefert. Schummrige Strassenbeleuchtung und immer wieder Fussgängerinnen, Fahrradfahrer und Fuhrwerke ohne Licht. Ob Adi die Sehnsucht nach Frau und Kinder derart antreibt?

Um Mitternacht, nach 1200 gefahrenen Kilometern an einem Tag, erreichen wir Deva und damit den Hauptsitz der Transportfirma. Der Portier empfängt Adi wie einen Held. Rasch noch wird der Laster durch die Wäscherei geschleust und danach neben rund 300 anderen Lastwagen parkiert.

Sibiu, ich komme

Früh am nächsten Morgen begleitet mich Adi zum Bahnhof. In Deva erkundigt er sich für mich nach einem Zug oder Bus nach Sibiu. Fast peinlich, wie er mich auf Schritt und Tritt begleitet und beschützt. Sogar vor dem WC macht er nicht Halt: es sei gefährlich und nicht so sauber in Rumänien, meint er. Auch mein letztes Geschenk, Süßigkeiten für seine Familie, lehnt er entschieden ab und sagt: „keep it for the Children in Sibiu!“ Dann trennen sich unsere Wege und er zieht weiter zu seiner Familie. Wie ich mir plötzlich klein vorkomme in diesem armen Land...



Erntedankfest: Altar im Kirchlein Daia-Thalheim

Im Dress-In. Abschied von Adi

Heute ist Sonntag, das Kirchlein Daia-Thalheim oberhalb des Kinderheims zelebriert den Erntedankgottesdienst. Kinder haben den Altar mit allerlei farbigen Früchten geschmückt. Einige wenige Kirchgänger aus Daia sind ebenfalls gekommen. Und auch Iris, unsere Hausmutter der Casa Papageno, und einige ihrer Schützlinge sind da. Nach dem Gottesdienst erhebt sie sich und lädt die Anwesenden spontan zum Mittagessen ein, unten im Haus.

5



Dress-In, Sibiu: 16 Tonnen Hilfsgüter zum Abladen bereit...

Dann, am Montag um 13 Uhr, steht er vor dem Dress-In, mitten in Sibiu-Hermannstadt: der Laster mit Adi. Die aufgebotenen Männer beginnen sofort mit dem Abladen. Die Räume im Dress-In sind im Nu bis unter die Decke gefüllt. Kaum vorstellbar, dass die Ware in einem einzigen Monat verteilt sein wird. Letzte Ladenhüter werden auf die Strasse gelegt, wo auch sie kurze Zeit später verschwinden.

Mit der Krone im Safe und dem Szepter in der Hand ist er der König und Priester der Zigeuner. Cioaba ist 52 Jahre alt, Vater von vier Kindern und verheiratet, seit er 13 ist! Cioaba möchte die Probleme seiner Ethnie lösen. Was genau diese Probleme sind und wie er seine Aufgabe angehen will, darüber berichtete er im Interview in der Zeitung Cotidianul, Ausgabe vom 10./11. Juni 2006, Seite 6. Die Fragen stellte Cosmin Popan. (Übersetzung: Reinhard Künstler)

Cosmin Popan: Woher stammt der Königstitel?

Cioaba: Meine Familie hat diese Ethnie seit 1800 geführt. Mein Vater, Ioan Cioaba, war der politische Mentor der Roma, er baute die Brücken zu den Behörden. Seit 1950 hat er dazu beigetragen, dass sich unser Leben verändert, dass aus Nomaden Sesshafte geworden sind, dass wir die Kinder zur Schule schicken, dass man zur Arbeit geht. Er hat dafür gesorgt, dass jetzt nur noch wenige herumziehen. Er ist König geworden, 1992 in Horezu in Gegenwart von 10 000 Roma. Seit damals nennt er sich Bulibascha, eine von fast allen Roma anerkannte Funktion. In einer Demokratie kann man nicht erzwingen, dass dich alle anerkennen, insgesamt sind heute 70 Prozent von ihnen im „Christlichen Zentrum“ oder in anderen Organisationen vereint.

Warum ist Sibiu die Hauptstadt des Königreiches?

Cioaba: Mein Vater hat gesehen, dass hier viel mehr Minderheiten leben, als in der Region Targul Carunesti im Süden, woher wir kommen, und er wollte, dass seine Söhne sich hier in dieser kulturellen Vielfalt integrieren.

Viele Roma sind minderjährig, wenn sie heiraten. Was halten Sie davon?

Cioaba: Ich selbst habe mit 13 geheiratet, meine Frau war 14. Das erste Kind hatten wir ein Jahr später. Das ist eine seit 1000 Jahren respektierte Tradition, die man nicht so plötzlich ändern kann. Wir müssen in Betracht ziehen, dass wir in die EU eintreten und dass man von uns fordert, davon Abstand zu nehmen. Es ist veraltet und wir versuchen, das bis zum Alter von 16 Jahren hinauszuschieben. Zusammen mit der Organisation für Zusammenarbeit und Sicherheit in Europa (OSZE) sensibilisieren wir die Roma-Gemeinden und haben bereits eine Verbesserung

der Situation beobachtet, auch eine Zunahme der standesamtlichen Heiraten unter den Roma.

Die Statistiken sind nicht sehr genau. Wie viele sind es tatsächlich?

Cioaba: In Ardeal (Transsilvanien, Anm. der Redaktion) leben die meisten Roma, nahezu 1 Million Menschen. Im ganzen Land sind es 3 Millionen. Rumänien hat die meisten Roma Europas. Die Statistiken gehen nicht über 540 000 hinaus, aber die Differenz zu dieser Zahl ergibt sich daraus, dass sich viele nicht als Roma zu erkennen geben. Vor allem Ältere tun dies nicht, wegen der traumatischen Erfahrungen mit der Deportation in Arbeitslager. Auch mein Vater und meine Grosseltern wurden nach Transnistrien geschickt. Ein anderer wichtiger Grund ist, dass viele keine Ausweise haben.

Die Gemeinschaft der Roma hat viele Führer. Wie kommen Sie damit zurecht?

Cioaba: Nach der Revolution sind von Fall zu Fall neue Führer aufgetreten. Bis dahin war mein Vater der einzige Führer. Nach seinem Tod, 1992, bin ich König geworden. 1994 ist auch Kaiser Julian erschienen, genau so plötzlich, wie die, die sich Häuser gebaut haben. Aber diesen Titel kauft man sich nicht, er ist ein Erbe.

Was macht das „Christliche Zentrum“?

Cioaba: Wir haben es sofort nach dem Fall von Ceaucescu gegründet. Es hat sich um die Integration der Roma gekümmert und um die Christianisierung der Roma. Und ich bin neoprotestantischer Priester geworden. Ich habe ungefähr 300 Kirchen gebaut; nach der Revolution gab es keine einzige. Ich und andere, viel reichere Zigeuner haben Handelsgesellschaften für Buntmetall und Handel aufgebaut, was uns ermöglicht hat, diese Kirchen zu bauen. Wir hatten viel schnellere Erfolge bei der Integration der Roma in die Gesellschaft, als der Staat mit seinen Methoden.



Roma: Alltag in Sibiu

Anmerkungen

Von Reinhard Künstler - In einer Dokumentation von arte-tv unter dem Titel Forum der Europäer aus dem Jahre 2006 wurde Cioaba in Haus und Kirche vorgestellt. Jugendliche Roma im Dorf Rosia bei Hermannstadt kannten Cioaba nicht und der Bürgermeister Aldea meinte, Cioaba sei nur der König der Kalderas, also der Kesselschmiede.

„Christianisierung“ müsste bescheidener heißen: Missionierung für die neoprotestantische Kirche des Cioaba, denn die Roma schlossen sich in allen Ländern - auf ihre ganz besondere Art - der jeweiligen Mehrheitsreligion an, und das ist in Rumänien die orthodoxe Kirche. Die Ausnahmen von dieser Regel bilden etwa die evangelische Zigeunergemeinde in Unterweilau und die Gemeinde der Pfingstler in Sacele.

Zur Zahl der Roma in Rumänien: Bei den Wahlen Ende 2004 ging der rumänische Staat von rund 800 000 wahlberechtigten Roma aus. Offiziell wird heute von rund 2 Millionen Roma gesprochen.

AUS DEM VORSTAND

Hauptversammlung 2007

Am 1. September hat die Hauptversammlung 2007 mit reger Beteiligung stattgefunden. Der Jahresbericht des Vereins Papageno in der Schweiz und der Stiftung Papageno in Rumänien wurde genehmigt. Die Jahresrechnung 2006 steht kurz vor der Genehmigung, der bisherige Vorstand steht noch in der Pflicht. Neu bestellt wurde der Vorstand; Beat Schaller ist neuer Präsident des Vereins Papageno Schweiz. Er erhält gleichzeitig den Auftrag, die Statuten noch in diesem Jahr zu überprüfen und gegebenenfalls so anzupassen, dass sie geltendem Recht genügen.

Informationen zu den einzelnen Projekten und Tätigkeiten finden Sie auf der neu gestalteten Homepage von Papageno: www.stiftungpapageno.ch

Der Vorstand ist neu besetzt

Beat Schaller, Grüningen

(neu, Präsident)

Sven Christen, Bern, (neu)

Getta Jacqueroud, Ennetbürgen

(bisher, ehemals Präsidentin)

Elisabeth Künstler, Stuttgart

Reinhart Künstler, Stuttgart

(beide bisher, Förderverein Papageno Deutschland)

Franziska Matheis, Buochs (bisher)

Ueli Stähli, Regensdorf

(bisher, Finanzen)

Elisabeth Kuster, Bischofzell (bisher)

Gut organisiert in die Zukunft

Die drei Organisationen in der Schweiz, in Deutschland und in Rumänien nehmen im Wesentlichen folgende Aufgaben, Tätigkeiten und Verantwortungen wahr:

Verein Papageno Schweiz

- Sammeltätigkeit in der Schweiz:
Geldspenden, Sachspenden
- Verantwortung für Stiftung
- Ansprechpartner für Stiftung und Förderverein
- Koordination zwischen Verein, Förderverein und Stiftung
- Protokollpflicht gegenüber Förderverein und Stiftung
- Der Verein alimentiert und vertritt die Stiftung in Rumänien. Eine ZEWÖ Zertifizierung und die Verantwortung über den richtigen Einsatz der Spenden kann nur so erfolgen.

Förderverein Papageno Deutschland

- Sammeltätigkeit in Deutschland:
Geldspenden, Sachspenden
- Spendengelder an Verein
- Transporte in Absprache mit Verein
- Informationsaustausch und Report mit Verein
- Protokollpflicht gegenüber Verein
- Einsitz im Verein

Stiftung Papageno Rumänien

- Vertretung von Papageno in Rumänien
- Umsetzung der Projekte des Vereins in Rumänien
- Informationspflicht zu Projekte/ Aktivitäten gegenüber Verein
- Sammeltätigkeit in Rumänien:
Geldspenden, Sachspenden
- Protokollpflicht gegenüber Verein und Förderverein
- Antragspflicht gegenüber Verein
- Aufbau eines funktionsfähigen Stiftungsrates
- Einbindung von Rumänen vor Ort
- Geldfluss geregelt und nach Budget
- Klare Verantwortungsstruktur in der Casa
- Rechnungsführung/Budget über die einzelnen Projekte
- Rechenschaftsbericht

HOMEPAGE - ALLES NEU!

Hans Ruedi Meyer, unser Webmaster, hat die Homepage von Papageno einem kompletten Facelifting unterzogen. Damit unsere Leistungen insgesamt noch sichtbarer werden. Neugierig? Schauen Sie rein!

www.stiftungpapageno.ch

ES LEBE MARTIN BAUER!

Von Elisabeth Künstler - Es ist schon Tradition geworden, dass wir jeweils am 18. August Martin Bauers Geburtstag feiern, zusammen mit den Kindern der Casa Papageno. So war das auch in diesem Jahr. Wer den Kindern die Aufgabe „Geburtstagsfest für Martin“ stellt, hat es nicht schwer, sie zum Mitmachen zu motivieren und mit ihnen ein kleines Programm einzustudieren. Also los!

Die Mädchen waren ganz besonders angetan von einer Schatzkiste voller Modeschmuck und vom Versprechen, dass jede sich etwas davon aussuchen darf. Mit bunten Perlenketten um den Hals, glitzerndem Schmuck in den Ohren und, ja, mit Kettchen an den Fussknöcheln und Ringen an den Zehen, sangen sechs Mädchen, zusammen mit Claudia aus Tübingen und Elisabeth aus Stuttgart, einen „arabischen“ Kanon. Dazu verbeugten wir uns alle vor dem Geburtstagskind und knickten ehrerbietig. Unter der Anleitung von Oli, einer Erzieherin, spielten drei Kinder einen lustigen Sketch. Reinhart, mein Mann, trat mit einer kleinen, sehr konzentriert tanzenden Truppe auf und zeigte Folkloretänze. Und was viele Erwachsene nicht zu lernen vermögen, schafften Ionel, Marian, Ana und Mihaela bestens: den Barentanz!

Zum Schluss überreichten wir Martin unsere Geburtstagswünsche, allerdings verknüpft mir einer kleinen Leseübung. Paul, Marian, Ionel, Ionut und Mihai nämlich formierten sich selbst zu einzelnen Buchstaben. Mihai mit seiner kleinen Faust überm Kopf war ein „I“, Ionut mit einem virtuellen Purzelbaum war der Fachmann für „O“, für „M“ hielten sich zwei Jungs an den Händen, für „N“ waren sogar drei Jungs nötig. Was Martin schliesslich an Buchstaben zusammentragen konnte, liest sich so: „ITI DORIM MULTA SANATATE, NOROC SI FERICIRE“. Auf gut Deutsch: Wir wünschen dir, Martin, viel Gesundheit, Glück und innere Zufriedenheit.



WIR DANKEN HERZLICH

Unser Dank gilt unzähligen Menschen, welche uns im letzten Vierteljahr wieder unterstützt haben. Aus Platzgründen können wir hier nur Sach- und Barspenden über 200 Franken aufführen:

Christian Moser, Adlikon; Evang. Kirchgemeinde, Affeltrangen; Peter Büchi, Andelfingen; Hanspeter Ketterer-Schuler, Arth; Elisabeth Aerni-Bürgi, Basel; Therese Malow, Basel; Ev. ref. Kirche BS, Basel; Annegret und Peter Liechti, Bauma; Paul u. L. Zwiker, Bischofszell; Annelies Biedermann-Heierli, Bischofszell; Katholisches Pfarramt Bischofszell; Elisabeth Kuster, Bischofszell; Lorenz Fuchs-Steiniger, Brunnen; Irène u. Marcel May-Betschart, Brunnen; Gemeinde Dietlikon, Dietlikon; Miriam+Florian Moser-Dubs, Dinhard; Ruth u. Hans Ruedi Meyer-Schwank, Ennetbürgen; Robert & Getta Jacquerooud, Ennetbürgen; Firma Bibus AG, Fehraltorf; Beat Schaller, Grüningen; Isabel + Dr. Friedrich Vogel Stiftung, Lachen; Irene Guntern, Feldmeilen; Esther Gubler-Gut, Grüningen; Ruth Meyrat-Neukom, Herrliberg; Andreas, Schneider, Herrliberg; Kurt Schöni, Hünenberg; Rita Schmid, Ibach; Gertrud Gebert, Jona; Evang. Kirchgemeinde Märwil; Dorette Boitel-Züblin, Meilen; Ev. ref. Kirchgemeinde Meilen; RMS Holding AG, Meilen; Pfr Lukas Spinner, Meilen; Regina Stebler, Meilen; Vreni u. Werner Wunderli, Meilen; Basil Tschuor-Klötzler, Meisterschwanden; Heidi u. Raymond Meister, Merligen; Rosmarie Ackermann, Naenikon; Bruno Schwyn, Neunkirch; Kirchgemeinde Stammheim, Oberstammheim; Kapuzinerkloster Rapperswil/SG; Agnes Vogel, Regensdorf; Monica Pflieger, Says; Walter Herter, Schönholzerswil; Carl & Elise Elsener, Schwyz; Thierry Lippmann, Schwyz; Ruth Christen, Seuzach; Ev. ref. Kirchgemeinde, Seuzach; J. und S. Frei, FEQ Seuzach; Dolores Gfeller, Seuzach; Kath. Kirchgemeinde Sitterdorf; Ivo Kuster, St. Gallen; John Arthur Wilhelm, St. Gallen; Esther Weilenmann-Häusler, Stans; H. und D. auf der Maur-Gisler, Steinen; Doris Bürgi, Steinen; Rita Bürgi, Steinen; Lismerfrauen FG Steinen; Vera Steiner, Uitikon-Waldegg; Heini Widmer, Urdorf; Egli+Partner, Uster; Hermann Hauser, Volketswil; Chr. od. Gabr. Zangger-Derron, Wädenswil; Frauenverein Wahlenstadt, Wahlenstadt; Daniel Rotter, Weisslingen; Kath. Frauenverein Wetzikon/Gossau; Schuh-

haus Christen, Wolfenschiessen; Röm. Kath. Kirchgemeinde Zollikon; Kath. Pfarramt Zuchwil; ARAN Asset Management SA, Zug; Leucontrol GmbH, Zug; Verena Hardmeier-Staiber, Zumikon; Dr. iur. Dietrich Bührlé, Zürich; Dr. Beatrice Funk-Schöllkopf, Zürich; Güntensperger AG Immobilien + Verwaltungen, Zürich; Kath. Pfarramt St. Martin, Zürich; Motz-Hauser Stiftung, Zürich; Andreas von Albertini, Zürich; Dr. Peter Vosseler, Zürich.

Wir danken G. Schmidhäusler, Anwaltsbüro Guido Schmidhäusler, Mosenstrasse 46, 8854 Galgenen, herzlich für seine ehrenamtliche und kostenlose Rechnungsrevision.

Ganz besonders danken möchten wir auch den vielen Spenderinnen und Spendern anlässlich der Weihnachtsaktion in Bischofszell. Wir werden darüber in der nächsten Papageno-Zeitung noch detailliert berichten.

Hilfe zur Selbsthilfe

Verein und Stiftung Papageno sind für jede Hilfe dankbar. Ganz gleich ob Sie Geld spenden, Hilfsgüter bringen, Veranstaltungen zum Zwecke von Papageno durchführen oder selber Hand anlegen möchten. Papageno hat immer Projekte am Laufen; nähere Informationen finden Sie auf unserer Webseite www.stiftungpapageno.ch und dort unter der Rubrik „Wirkungsfelder“.

**Jede Spende zählt, auch Ihre!
Herzlichen Dank.
PC 70-13308-8**



IMPRESSUM

Verein Papageno
Vorbühl, CH-8877 Murg
Tel./Fax : +41 (0)81 738 15 60
papagenomurg@bluewin.ch
www.stiftungpapageno.ch

Spendenkonto:
Postcheque Kto. PC 70-13308-8

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie Partnerschaften sowie Hilfsleistungen in Rumänien, wie Transporte, Betrieb Dress-In, Lokale Hilfsaktionen in Siebenbürgen oder den Betrieb und Unterhalt der Casa Papageno.



Förderverein Papageno e.V. Stuttgart
Brenntenhau 16, D-70565 Stuttgart
Tel./Fax: +49 (0)711 63 27 43

Der Förderverein ist steuerbefreit und als gemeinnützig anerkannt.

Spendenkonto:
Postbank Stuttgart, Kto. 38 43 67 05
BLZ 600 100 70

Stiftung Papageno Hermannstadt
D.D. Rosca 36, RO-2400 Sibiu
papagenohermannstadt@yahoo.ch

Papageno-Zeitung November 2007
Redaktion : Thomas Schaller,
c/o Verein Papageno
Druckvorbereitung: Markus Pacher
Druck: Fotorotar, Egg